

Wennerström war etwas ungeduldig, weil die Laborwerte noch immer nicht vorlagen. Er wollte schon zum Hörer greifen und selbst nachfragen, als Maria ihm zurief. „Pettersson; auf den wartest du bestimmt schon.“ „Was gibt’s?“, Wennerström konnte seine Neugier kaum zügeln. „Also Lars, das war eine Heidenarbeit, die du uns da aufgehalst hast. Ich kann nur hoffen, dass wir nichts übersehen haben.“ Wennerström rutschte unruhig hin und her. „Habt ihr was gefunden?“ Stig Pettersson seufzte. „Lars, keine guten Nachrichten – Deine Personen sind nicht darunter. Lediglich am Klingelknopf glauben wir, Spuren von dieser Anita gefunden zu haben.“ Wennerström atmete tief durch. „Schade, damit stehen wir endgültig wieder bei Null. Trotzdem vielen Dank. Habt ihr denn andere Spuren?“ Sein Kollege blätterte offensichtlich in Notizen. „Ja, wir haben noch einige andere Abdrücke, die von denen der Opfer verschieden sind. Darunter dürfte deine Zielperson sein.“

Schuhe, schoss es Wennerström durch den Kopf. Der Täter oder die Täterin hatte ja durch das Blut laufen müssen. Das hätte doch wunderbare Abdrücke geben müssen. „Klar, bestätigte Stig Pettersson, „nur – hast du dazu auch die passenden Schuhe? Die Schuhe, die wir im Haus – übrigens auch im Erdgeschoss – uns angesehen haben, gehören nämlich alle nicht zu den Fußspuren. Außerdem hören die Spuren an der Tür schlagartig auf. Dein Täter muss entweder Batman sein – oder er hat alle Zeit der Welt gehabt, um sich auch noch die Schuhe auszuziehen oder die Treppe zu schrubben.“ Ein weiterer Gedanke kam Wennerström; er schien völlig abwegig, aber probieren konnte man es doch: „Habt ihr noch die Abdrücke, die an dem ausgebrannten Wagen gefunden wurden?“ „Ob wir da noch etwas haben“, kam die Antwort, „muss ich erst prüfen. Sonst müssen wir in Malmö nachfragen. Ich ruf dich später an.“

Wennerström nahm sich seine Tasse Kaffee, der inzwischen nur noch lauwarm war. So mochte er ihn eigentlich nicht, aber er wollte Maria nicht enttäuschen. Warum war ihm der Gedanke mit den Schuhen erst jetzt gekommen? Hatte er sich zu lange auf die Kinder als potentielle Täter gestürzt? Er ärgerte sich, dass er diesen Fehler nicht zum ersten Mal machte. Während er so noch seinen Gedanken nachhing, klopfte es an der Tür. Håkan schaute herein und wollte die Tür gerade mit der Bemerkung ‚ich störe wohl gerade‘ schließen, als Wennerström ihn energisch aufforderte, doch einzutreten.

„Hast du etwas gefunden?“, fragte er. „Wie man es nimmt, Chef!“ Der junge Polizist räusperte sich. „Also das Einfache zuerst. Rune Fredenborg hatte Krebs in fortgeschrittenem Stadium. Seine Prognose war wohl ziemlich ungünstig; vermutlich hat er seiner Frau nicht mehr verschweigen wollen oder können, was mit ihm los war. Deshalb hat sie dann die Kinder angerufen. Ich habe dann noch seinen Arzt befragt, der mir bestätigte, dass er am Montagmorgen dem Mann diese Diagnose mitgeteilt habe. Das bedeutet doch“, sinnierte der junge Kollege

weiter, „warum hätten Kinder oder Schwiegerkinder den alten Herrn töten sollen, wenn sein Tod doch sowieso bald zu erwarten war?“

Wennerström blickte seinen Kollegen einen Moment mit leerem Blick an. Natürlich konnte Håkan die neueste Entwicklung nicht kennen. „Auch wenn du es noch nicht weißt; von denen war es sowieso keiner, keine Spuren! Wir stehen mit leeren, ganz leeren Händen da. Und an die beiden Messis aus dem Erdgeschoss mag ich immer noch nicht glauben. Aber wahrscheinlich müssen wir uns die zwei doch näher vornehmen.“ „Warte Chef“, warf der junge Polizist ein, der seinen Vorgesetzten noch nie so ratlos erlebt hatte. „Das ist noch nicht alles, was ich herausgefunden habe. Ich habe ein langes Telefonat mit Harry Westerkamp, dem früheren Lokalredakteur von der Zeitung in Borås geführt. Das könnte vielleicht eine Spur sein.“

„Und welche?“ Wennerström betrachtete den jungen Mann nicht gerade enthusiastisch. Der ließ sich seine Entdeckerfreude diesmal nicht nehmen. „Also, Fredenborg hat dem Vernehmen nach ein sexuelles Verhältnis mit einer Schülerin gehabt. Als sie schwanger wurde, ließ sich das nicht mehr kaschieren. Fredenborg wurde diskret nach Varberg ‚entsorgt‘. Ob das Kind tatsächlich geboren wurde oder eine Abtreibung stattgefunden hat, wusste der Redakteur nicht.“ Wennerström blickte immer noch missmutig. „Und jetzt soll dieses Mädchen über ihren damaligen Liebhaber hergefallen sein? Oder das gemeinsame Kind? Wo ist die Frau überhaupt abgeblieben?“

Håkans Begeisterung war nach der Reaktion Wennerströms merklich gesunken. Trotzdem fuhr er fort: „Harry Westerkamp hat der Fall nicht in Ruhe gelassen; die junge Frau hat hier einen GI kennengelernt, hat ihn geheiratet und ist in die USA gegangen. Dort hat er ihre Spur bis nach Hot Springs verfolgt. ‚Über Facebook war das in den letzten Jahren ziemlich einfach‘, hat der Redakteur gemeint. Ich bin dann auch auf die Seite gegangen. Sie hat übrigens von dem Vorfall in Borås nichts erwähnt. Bis vor zwei Monaten war die Seite regelmäßig bestückt worden; seither ist kein Buchstabe mehr gekommen. Ist das nicht merkwürdig?“ Håkan holte tief Luft, weil er sich wieder in Feuereifer geredet hatte.

Wennerström blickte ihn durchdringend an. Wie sollte daraus eine Erklärung für einen Mord werden? Er verzichtete allerdings darauf, seine Zweifel zu äußern, um Håkan nicht noch weiter zu enttäuschen. Der schloss seinen Bericht. „Ich habe mal eine Anfrage in die USA über Malmö abgesetzt, was mit Renee Hastings – so heißt die Frau jetzt – los ist. Vielleicht ist sie weggezogen.“ Nun griff Wennerström aber doch ein: „Schön und gut – aber sie ist doch bestimmt nicht aus den USA herübergekommen, um einen Mord zu begehen.“ Håkan wurde etwas kleinlaut: „Vielleicht doch das Kind? Von dem weiß ich allerdings gar nichts.“ „Wenn es denn überhaupt existiert ...“, brummte Wennerström. „Und warum in aller Welt sollte es denn seinen eigenen Vater töten?“ „Darf ich trotzdem noch etwas weiter recherchieren, Chef?“ Sein Blick war fast flehentlich.

Wennerström nickte und musste innerlich über den Eifer des jungen Mannes lächeln: „Wenn es auch nichts bringen mag – du lernst auf die Weise immerhin etwas über die internationale polizeiliche Zusammenarbeit!“

„Aber jetzt müssen wir uns um die beiden einzig übrig gebliebenen Verdächtigen kümmern“, bestimmte Wennerström energisch. „Du könntest mal rausfahren und von den beiden Fingerabdrücke und DNS-Proben nehmen. Eine Vernehmung dürfte nicht viel bringen, bei all den Filmrissen der zwei. Aber sei so diskret wie möglich – wir wollen doch der ‚Alternative für Skåne‘ keine Munition liefern.“ Håkan murmelte ein wenig begeistertes ‚Ja‘ und zog los. Erst jetzt fiel Wennerström ein, dass er vergessen hatte, nach dem Geburtsnamen der Schülerin aus Borås zu fragen. Einerlei, das konnte noch warten.

XXX

Er kam und kam nicht voran. Unruhig ging er in seinem Zimmer auf und ab, bis Maria von nebenan mahnte: „Der Herr Polizeichef macht noch die ganze Dienststelle verrückt. Am besten geht er einmal um den Block und lässt sich den Wind um den Kopf blasen – der bringt vielleicht neue Erkenntnisse.“ Nun musste Wennerström doch lachen. Maria traf zur rechten Zeit den Nagel auf den Kopf. Er blickte aus dem Fenster, kein Regen. Bei den warmen Temperaturen konnte er fast ohne Jacke gehen. Im letzten Moment erinnerte er sich, dass er ja für Marie etwas aus der Apotheke mitbringen sollte. Er nestelte eine ganze Weile in den Jackentaschen, bis er das Rezept fand. Da hatte er doch einen guten Grund, aus dem Haus zu gehen!

Als er aus der Kronen-Apotheke zurückkam, war ihm noch immer keine Erleuchtung gekommen. Er musste ganz einfach warten, was die ausgeworfenen Angeln ihm für einen Fang bescheren würden. Er nahm den Telefonhörer auf und wählte noch einmal die Nummer des Pastors. „Sven, entschuldige die erneute Störung“, begann er, als sich Sven Olofsson meldete. „An seinem Todestag muss Rune erfahren haben, dass er wohl nicht mehr lange zu leben gehabt hat. Hat er dich nicht ins Vertrauen gezogen?“

„Mein Gott, was hatte er denn – Krebs?“ Auf Wennerströms zustimmendes Murmeln fuhr er fort, „wie schrecklich; vielleicht hätte ich etwas erfahren, aber ich war an diesem Tag auf einer Tagung unseres Kirchenkreises auswärts. Es ging um unsere Zusammenarbeit mit der schwedischen Kirche in Argentinien. Ich bin auch erst recht spät zurückgekommen.“ Wennerström war zwar enttäuscht, war sich aber auch nicht sicher, was er für Informationen erhofft hatte. Strenggenommen war der Anruf lediglich Beschäftigungstherapie für ihn. Er dankte dem Pastor und legte auf. Jetzt fiel ihm niemand mehr ein, den er hätte befragen können. Allenfalls eine Putzfrau; aber von ihr wusste er weder Namen noch gar Adresse, ja nicht einmal ob es sie überhaupt gab. Außerdem erinnerte ihn dieser Gedanke zu sehr an die Floskel, dass immer der Gärtner der Täter sei

...

„Deine Frau!“, rief Maria von nebenan und stellte das Telefonat durch. Hoffentlich war nichts Schlimmes passiert, dachte Wennerström. Marie klang furchtbar aufgeregt. „Hast du ein Smartphone bei amazon bestellt?“ Wennerström atmete durch, also kein Unglück, keine kranken Kinder, kein Brand oder Wasserrohrbruch. „Nein“, antwortete er so ruhig wie möglich, „wie kommst du auf die Idee?“ „In den e-mails“, Marie war von seiner Antwort keineswegs beruhigt, „steht, dass heute bis 17 Uhr ein smartphone an uns ausgeliefert wird. Für 799 Kronen! Und das ganze sieht wirklich echt aus.“ „Was steht denn noch da?“, wollte Wennerström wissen. „Das habe ich nicht mehr gelesen, aber ich kann es unter der Bestellnummer stornieren. Sollte ich das nicht besser machen?“

Wennerström dachte einen Moment nach. „Wie soll denn ein Storno gehen, wenn doch heute ausgeliefert werden soll. Für mich ist das ein plumper, aber offenbar ganz gut versteckter Versuch, dir Viren in den PC einzupflanzen. Klick bitte nichts an. Warte ganz einfach, was passiert – und wenn wirklich etwas kommen sollte (was ich nicht glaube), dann verweigere einfach die Annahme.“ Ganz zufrieden schien Marie nicht, aber die Unmöglichkeit, die Bestellung bei dieser Lieferfrist zu stornieren, hatte sie in der Aufregung völlig übersehen.

Irgendwie hatte er den Nachmittag herumgekriegt und wollte um vier schon nach Hause fahren. Er hatte auf seinem Schreibtisch schon ein wenig Ordnung geschaffen, da stellte Maria noch ein Telefonat ins Zimmer. „Die Spürhunde“, raunte sie durch die Tür. „Hallo Lars“, meldete sich Stig Pettersson, „dein Tipp mit den Schuhen war nicht schlecht! Wir haben den Kollegen in Malmö unsere Abdrücke geschickt – und sieh da: Sie könnten passen!“ Wennerström bedankte sich bei seinem Kollegen von der Spurensicherung und deutete an, dass er spätestens morgen früh neue Fingerabdrücke und DNA-Spuren zum Abgleich senden würde. Nachdenklich legte er auf. Er freute sich einerseits, dass er wieder einen Zipfel in diesem Fall zu fassen bekam.

Andererseits wurde die Lage dadurch nicht einfacher. Der Täter oder die Täterin war offensichtlich mit dem gestohlenen Wagen gekommen und hatte nach der Tat das Auto abgefackelt, um möglichst viele Spuren zu beseitigen. Aus dem Ort des Diebstahls ließ sich zumindest ein Anhaltspunkt zur Herkunft des Mörders ableiten. Mehr aber auch noch nicht. Aber wie passten ein Bankraub und ein Mord zusammen? Mehrere Banküberfälle an einem Tag, das war nichts Ungewöhnliches – aber zwei völlig unterschiedliche Taten? Der Fall war spätestens jetzt rätselhafter denn je. Er schickte noch eine e-mail nach Malmö und bat um eine Täterbeschreibung des seit langem gesuchten Bankräubers. Etwas Besseres fiel ihm jetzt auch nicht ein.

Zu Hause erwartete ihn Jonas voller Ungeduld. Er hatte englische Vokabeln zu lernen und wollte, dass sein Vater ihn abhörte. Wennerström kam kaum dazu, sich etwas Bequemes anzuziehen. Außerdem wollte er doch zunächst wissen,

was nun aus dieser ominösen smartphone-Lieferung geworden war. „Nichts“, sagte Marie, „ich habe etwas weitergelesen und dort stand dann sogar, dass eine Bestellbestätigung erst noch folgen werde. Aber so weit haben wahrscheinlich die meisten gar nicht gelesen. Wie gut, ich war schon drauf und dran, den Stornolink anzuklicken. Ich hab die mail ausgedruckt, du kannst sie ja morgen mitnehmen und euren Fachleuten zeigen.“

Schließlich saß er im Wohnzimmeressel, nahm das kleine Vokabelheft und fragte seinen Sohn kreuz und quer. Er hatte gut gelernt und machte nur ein paar kleine Fehler; außerdem bereitete ihm das ‚th‘ noch einige Probleme. Die Lektion schien sich um die Schule zu drehen; es ging um girls and boys, the teacher und pencils, außerdem kamen auch mom and dad vor. Ganz schön anspruchsvoll für den Anfang, dachte Wennerström. Zwischendurch musste er Lena, die meinte unbedingt Wichtiges loswerden zu müssen, energisch fortschicken. Sie wollte partout nicht einsehen, dass sie ihren Bruder beim Lernen störte. Es wird Zeit, dachte Wennerström, dass sie auch in die Schule kommt.

Nach dem Vorlesen – er hatte für Lena wieder eine der Tierkindergeschichten ausgesucht, achtete aber darauf, dass ja kein Pferd darin vorkam – setzte er sich wieder an das liegengebliebene Fotobuch. Es dauerte eine Weile, bis er sich in dem halbfertigen Werk zurechtgefunden hatte. Dazu hatte er sich ein Glas Rotwein eingeschenkt. Marie schaute sich derweil im Schlafzimmer einen alten Miss Marple Film an, der auf einem dänischen Kanal zum x-ten Mal gezeigt wurde. Er konnte die wirklich süße und mitreißende Eingangsmusik bis ins Wohnzimmer hören. Vor seinem Auge tauchte nicht nur die alte Detektivin auf, auch Mister Stringer glaubte er direkt auf seinem Fahrrad sehen zu können.

Er hatte sich schon das dritte Glas eingeschenkt. Irgendwie musste er seinen Frust in dem Fall doch bekämpfen. Einer spontanen Eingebung folgend ging er zwischendurch ins Internet und gab bei google ‚Renee Hastings, Hot Springs‘ (hatte der Ort nicht irgendetwas mit Bill Clinton zu tun?) ein. Allerdings fand er als besten Treffer nur eine Ernährungsberaterin, die ihn ausführlich darüber informierte, wie sie ihre Essstörungen mit gesunder Kost hatte überwinden können.

Schließlich kam Marie runter und setzte sich zu ihm. Sie legte ihm ihre Arme um die Schultern. Verblüfft schaute sie auf den Laptop. „Du bereitest dich auf gesunde Ernährung zusammen mit Nummer drei vor?“ Wennerström schüttelte den Kopf: „Nein dieser Name ist der einzige Hauch einer Spur, den ich derzeit in unserem Fall habe.“ „Schade, und ich dachte du wolltest dich künftig gesund ernähren! Das täte dir sicher sehr gut!“ Sie strich leicht über seinen nicht zu leugnenden Bauchansatz und schob sein Weinglas fort („das setzt richtig an!“). Dann, ernster werdend, fuhr sie fort: „Du, ich denke an eine Hausgeburt.“ Wennerström blickte auf. „Ja, ich möchte das. Beim dritten Kind dürfte es alles einfacher gehen – und du könntest die ganze Zeit dabei sein. Was hältst du davon?“ Wennerström fühlte sich ein wenig überrumpelt. Bestimmt hatte Marie

schon seit Tagen den Gedanken mit sich getragen. Warum eigentlich nicht, dachte er sich.

Laut sagte er: „Das ist doch schön, aber müssen wir dann nicht besondere Vorkehrungen treffen?“ „Das wird uns die Hebamme sagen, sie kommt morgen Abend um sechs. Ich möchte gerne, dass du auch da bist. Deine Mörder sind übermorgen auch noch da!“ „Und die Kinder? Die sind dann doch noch wach!“ Wennerström konnte sich gar nicht vorstellen, wie das gehen sollte. „Sollen wir Tessa holen, um auf die Kinder aufzupassen?“ Marie lachte. „Überhaupt nicht! Sie dürfen alles hören. Außerdem sind sie schon ganz neugierig!“ Einmal mehr staunte Wennerström darüber, wie Marie alles schon geordnet hatte. Er zog sie zu sich und gab ihr einen langen Kuss.

Er träumte in dieser Nacht ziemlich wirres Zeug. Ein brennender PKW stand in der Kantine des Rechenzentrums, während ein paar Tische weiter eine Frau, die wie Johanna Elfvén aussah, gerade ein Neugeborenes wickelte. Er selbst saß mit seinem Laptop am Eingang und hatte eine Flasche Rotwein vor sich stehen ...

XXXI

Etwas lustlos blätterte Wennerström in der Morgenzeitung. Sein Blick blieb an dem Artikel über die gestrige Ratssitzung in Tomelilla hängen. ‚Haltlose Unterstellungen‘ war der Beitrag überschrieben. Für Oliver Palm, den Redakteur, war es – auch wenn die Antragsteller dies vehement bestritten – die Initiative ‚Alternative für Skåne‘, die die Debatte ausgelöst hatte. Schließlich seien im Zuschauerbereich Transparente der ‚Alternative‘ entrollt worden. ‚Der Bürgermeister‘, schrieb der Reporter, ‚musste sehr energisch werden, um die politischen Demonstrationen im Sitzungssaal zu unterbinden. Schließlich unterbrach er die Sitzung, um den Zuschauerbereich räumen zu lassen. Mit Pfiffen und Drohrufen quittierten die Demonstranten diesen Vorfall und riefen, dass sie sich das bis zur nächsten Wahl merken würden‘.

Ruhig war es danach offenbar aber auch nicht weitergegangen, zumal ein Redner der Schwedendemokraten offenbar den Mord und die Anwesenheit von Hilfeempfängern im Ort verklausuliert in einen Zusammenhang stellte. ‚Dabei‘, schrieb Oliver Palm, ‚gibt es überhaupt keinen Anhaltspunkt für eine solche These. Es wäre gut, wenn Ratsmitglieder in der Lage wären, auch einmal ihre Zunge zu kontrollieren.‘ Erst der Vortrag von Pastor Olofsson habe dann wohl etwas beruhigend gewirkt. Er faltete die Zeitung zusammen und schlürfte seinen Kaffee.

„Ganz vielleicht haben wir einen kleinen Zipfel zu fassen bekommen“ verkündete er, als Håkan zusammen mit Maj sein Büro betrat. Er schilderte die Ergebnisse der Spurensicherung und die Informationen aus Malmö, die kurz zuvor eingegangen waren. „Es scheint einen Zusammenhang mit dem Überfall auf eine Filiale der Handelsbanken in Svedala zu geben. Der ist kurz vor Schalterschluss

verübt worden. Leider ist die Täterbeschreibung ziemlich unpräzise – der Bankräuber hat eine Strickkappe getragen. Der Mann wird als mittelgroß und schlank, zwischen zwanzig und vierzig beschrieben. Außerdem sprach er Schwedisch ohne erkennbaren Akzent. Das war's; der Überfall ging wohl ziemlich schnell – die Beute war allerdings bescheiden, denn eine Viertelstunde zuvor hatte ein Geldtransporter größere Summen Bargeld übernommen. Der Mann ist dann mit dem Wagen so rasch davongefahren, dass niemand sich das Kennzeichen merken konnte. Aber das war ja ohnehin falsch. Warum der Räuber dann aber nach Tomelilla gefahren ist, um die beiden Alten abzustechen, bleibt völlig schleierhaft. Und da ist ja auch das Rätsel um die Fußspuren. Ich hatte Stig gebeten, die Treppe noch einmal gründlich zu untersuchen – es scheint wirklich so, als habe jemand sich Bürste und Seife genommen und versucht das Blut abzuwaschen. Jedenfalls finden sich noch kleine Partikel im Holz. Hier komme ich im Moment gar nicht weiter.“

„Aber jetzt zum Ermittlungs-Alltag. Hast du Proben von den Bewohnern im Erdgeschoss?“ „Kein Problem, Chef. Die zwei waren sogar ganz kooperativ – und nach meinem Eindruck ziemlich nüchtern. Sie haben sogar gefragt, was wir damit machen würden.“ Wennerström atmete tief durch. Sollten es die beiden C's, Charlotte und Carl tatsächlich aus ihrem Teufelskreis heraus schaffen? „Die Proben sind schon auf dem Weg ins Labor. Aber das ist jetzt eigentlich ziemlich belanglos, oder?“ Wennerström nickte. „Mit dem Toyota-Mörder haben wir offensichtlich den großen Unbekannten.“ Ansonsten konnte er lediglich über seinen missglückten Versuch berichten, etwas über Renee Hastings in Erfahrung zu bringen, ließ allerdings Maries bissige Bemerkungen beiseite. „Immerhin wissen wir, an wen wir uns bei Ernährungsproblemen zu wenden haben“, witzelte Maj. Wennerström zog unwillkürlich seinen Bauch ein. Ziemlich ratlos gingen sie auseinander. „Wir haben immerhin noch die USA“, versuchte Håkan den beiden Kollegen Mut zu machen.

Wennerström wählte die Nummer von Ystads Allehanda. Der junge Lokalredakteur war direkt am Apparat. „Ich hatte dir ja versprochen, mehr über den Fall zu sagen, wenn wir auch mehr wissen.“ „Ich bin ganz Ohr“, antwortete Oliver Palm neugierig. „Nun, im Grunde wissen wir vor allem, wer es nicht gewesen ist. Du verstehst, dass ich dir diese Namen nicht nennen kann.“ „Ich kann sie mir sowieso schon denken“, war die schnelle Reaktion. Wennerström konnte sich vorstellen, wie ein wissendes Lächeln über das Gesicht des Redakteurs bei diesen Worten gehuscht war. „Wir wissen jetzt allerdings, dass der ausgebrannte Wagen, den wir vor 10 Tagen in Tomelilla gefunden haben und der mit einem Banküberfall in Svedala in Zusammenhang steht, mit unserem Fall zu tun hat. Noch wissen wir nicht, wer in diesem Wagen gesessen hat. Wir verfolgen derzeit eine Spur aus der früheren Berufstätigkeit des Opfers.“ Wennerström hoffte hinreichend vage und doch aussagekräftig genug gewesen zu sein. Vielleicht würde sich ja jetzt das Gedächtnis der Anwohner beleben.

Unmittelbar im Anschluss daran meldete er sich bei der Polizeiregion in Malmö, um darüber zu informieren, was er der Zeitung mitgeteilt hatte. Der Pressestelle schilderte er natürlich noch weitere Hintergründe, bat aber, diese vorerst nicht herauszugeben. „Sollen wir eine Pressekonferenz ansetzen? Dann sparen wir uns lästige Anrufe. Immerhin hat sich nach der Gründung dieser Bürgerinitiative auch die überregionale Presse für unseren Fall zu interessieren begonnen.“ Wennerström schüttelte sich. Wenn die Boulevardpresse das Thema sensationsheischend aufmachen würde, dann wäre an vernünftige Ermittlungsarbeit im Traum nicht zu denken. „Ich bin davon zwar nicht begeistert, aber letztlich müsst ihr das entscheiden“, gab er zur Antwort und machte sich an Maries Mittagsmenü. Diesmal gab es Weintrauben (nicht schlecht) und zwei Vollkornbrote mit reichlich fadem Schichtkäse und ebenso faden Tomaten. Er griff in die unterste Schreibtischschublade. Dort hatte er ‚für den Notfall‘ Salz und Pfeffer stehen. Wie gut, dass Marie das nicht sehen konnte, denn sie hätte gewiss mahnend den Finger gehoben und ihn über die Gefahren von Gicht aufgeklärt.